

Erscheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannisstraße 33.  
Beramto. Redacteur Fr. Kühner.  
Sprechstunde d. Redaction  
Donnerstag von 11-12 Uhr  
Nachmittag von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Inserate an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 9 Uhr.

Stelle für Inseratannahme:  
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,  
Sauls Straße, Kaiserstr. 21, part.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Rechnung 12,050.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Thlr. 16 Ngr.;  
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 20 Ngr.  
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Ngr.  
Belegexemplar 1 Ngr.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbeförderung 11 Ngr.  
mit Postbeförderung 14 Ngr.  
— Inserate  
4gespaltene Bourgeoiszeile 1 1/2 Ngr.  
Größere Schriften  
laut unserem Preisverzeichnis.  
Kleinen unter d. Redactionschrift  
die Spaltzeile 3 Ngr.  
Inserate sind stets an d. Expedition  
zu senden.

No 263.

Samstag den 20. September.

1874.

## Aufforderung an die Gewerbetreibenden!

Der Gewerbe-Verein zu Dresden wird in der Zeit vom 15. Juni bis 15. September 1875 eine Ausstellung für gewerbliche und industrielle Erzeugnisse aus dem Königreich Sachsen in seinem Grundstück Oststr. Allee Nr. 7 und in den vom königlichen Hausministerium zu diesem Zwecke überlassenen Räumen des Orangerie-Hauses und der Herzogin Garten veranstalten. Indem wir die Gewerbetreibenden unseres Bezirks auf dieses Unternehmen aufmerksam machen, bitten wir, dasselbe nach Kräften zu unterstützen. Programme, Anmeldebücher u. s. w. können auf unserem Bureau — Hotel de Bavière, Hintergebäude 1 Treppe — in Empfang genommen oder von Herrn Kaufmann August Walter in Dresden bezogen werden. Die Anmeldungen sind bis 1. Februar 1875 spätestens bei dem Ausstellungs-Comité in Dresden anzubringen. Leipzig, im September 1874. Die Gewerbetreibenden daselbst. W. Hädel, Vorsitzender. Advocat Ludwig, Secr.

## Bitte für Meiningen.

Das entsetzliche Brandunglück, welches Meiningen betroffen hat, fordert zu schleunigster werththätiger Hülfe auf. Wir haben daher unsere Stiftungsbuchhalterei (Kathhaus, I.) angewiesen, Beiträge an Geld und Sachen zur Linderung der großen Noth anzunehmen, und hoffen, daß unsere Bitte um reichliche Gaben keine vergebene sein wird. Leipzig, am 9. September 1874. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Koch. G. Wehler.

An der Schule zu Lindenau sind die 17. ständige, sowie die 18., 19. und 20. Hilfs-Lehrerstelle mit einem Einkommen von jährlich je 280  $\text{M}$  Gehalt und 40 Thlr., bez. 75 Thlr. Wohnungsent-schädigung zu besetzen. Bewerber wollen sich bis zum 30. dieses Monats unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse schriftlich bei uns anmelden. Leipzig, am 3. September 1874. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Koch. G. Wehler.

## Bitte für Wylau!

Am 11. dieses Monats sind in der Stadt Wylau i. V. 4 Wohnhäuser und eine Scheune nieder-gebrannt, während 2 weitere Wohnhäuser zur Verhütung der Weiterverbreitung des Feuers abge-tragen werden mußten. Es sind dadurch 17 Familien, welche sämmtlich dem Arbeiterstande angehören, obdachlos ge-worden: die Beschädigten haben ihr Mobiliar nicht versichert gehabt und nur wenig zu retten ver-mocht; der größere Theil der Einwohnerschaft ist unbemittelt, die Stadtgemeinde selbst ohne Vermögen und mit nicht unbedeutenden Schulden belastet. Obwohl nun die öffentliche Wohlthätigkeit jetzt vielfach in Anspruch genommen ist, so wenden wir uns doch bei obigen Verhältnissen in Folge einer von Wylau an und gekommenen Anregung an die Einwohnerschaft Leipzigs mit der Bitte, zur Linderung der Noth der Abgebrannten uns (Kath-haus I. Stiftungsbuchhalterei) milde Beiträge zugehen zu lassen. Leipzig, am 17. September 1874. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Koch. G. Wehler.

## Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Locale bleiben die Geschäfte des Leihhauses und der Sparcasse für Montag den 21. September a. c. ausgelegt. Leipzig, den 17. September 1874. Des Raths Deputation für Leihhaus und Sparcasse.

## Königl. Kunstakademie zu Leipzig.

Die Studien im Winterhalbjahr 1874/75 beginnen Donnerstag den 1. October, die Tagescurse früh 8 Uhr, die Abendcurse um 5 Uhr. Anmeldungen zur Aufnahme sind beim Unterzeichneten, Weststraße 82, Mittags zwischen 1-2 Uhr zu bewirken. Prof. Ludwig Nieper, Director.

## Nationalliberale und Fortschrittler.

Plagwitz. Laut Referat in der „Leipziger Zeitung“ hat Herr Dr. Heine in seinem Verichte über die Thätigkeit als Reichstagsabgeordneter, erstattet in der Sitzung der Fortschrittspartei unseres Wahlkreises am vorigen Sonntag, von den Zielen dieser und der Partei der National-liberalen gesprochen und dabei gesagt: „in einem Punkte sei eine Vereini-gung nicht zu erzielen: über das Verhältniß des Grades der Cen-tralisation.“ Schon bei den letzten Wahlkämpfen hat ge-nannt Herr den Popanz der Centralisation vorgeführt, um damit den biedereren Sachsenbergen ein gelindes Gruseln vor den Nationalliberalen beizubringen. Es wäre von Interesse für die Wähler im XIII. Wahlkreise, wenn der Herr Doctor sich einmal darüber erklären wollte, welcher Grad von Centralisation ihm denn in Deutschland der erwünschteste ist. Von Haus aus gehört er doch nicht gerade zu den Gegnern der Centralisation; so viel wir wissen, hat er sich seiner Zeit außer-ordentlich viel Mühe für Errichtung eines Cen-tralbahnhofes in Leipzig gegeben und die Gegner dieses Projectes oft genug in bekannter Manier kritisiert. Es würde ihm wohl nicht be-dagen, wollte man ihn auf Grund seiner Wahl-programme und Reden in ähnlicher Weise be-würtheilen. Es wäre wahrlich an der Zeit, solche Neben-sachen zum Zwecke der Verdächtigung der Gegner nicht mehr zu gebrauchen; dieselben Gründe, welche für Centralisation im Bahnverkehr und ander-wärts sprechen, sind auch maßgebend für den Wunsch, da, wo die Specialgesetzgebung störend für uns ist, einheitliches Recht zu schaffen, und die Gründe wiederum, welche in der und jener Beziehung die Verschiedenheit wünschenswerth machen, werden von den Nationalliberalen so gut wie von Anderen gewürdigt. Man denke nur, was Herr Dr. Heine als Politiker wissen muß, daran, daß Viele darunter in Preußen selbst für Decentralisation wirken und gewirkt haben, da, wo diese fegendreicher als die einheitliche Leitung sich erweist. Wir wollen die Einheitsliebe überall da, wo sie überwiegen den Nutzen bringt oder störende un-nützlichkeiten beseitigt, und wir verteidigen so gut wie Andere die Verschiedenheit der Zu-stände überall da, wo das Umgekehrte der Fall ist. Will Herr Dr. Heine etwa jedem deutschen Staate wieder seine eigene Armer, seine Gesandten, seine Zollgrenze, sein Maß, Gewicht und Münze u. s. w. geben? In allen diesen Dingen sehen Andere nur Fort-schritt, nur Besseres, als vordem war. Die Nationalliberalen stehen auf dem Boden der Reichsverfassung; was diese an Centralisation gewährt, halten wir fest; an Verfassungsänderung ist bis jetzt nur vereinzelt gedacht worden. Will Herr Dr. Heine einen principiellen Unter-schied zwischen der Fortschrittspartei (welcher er übrigens nicht mehr angehört) und den National-liberalen in Bezug auf Centralisation erblicken, so kann er demnach nur meinen, jene Partei möchte die Verfassung ändern und decentralisieren; und da man anderwärts davon noch nicht viel gehört hat, so wäre es wohl von Interesse zu

wissen, welche unserer Einrichtungen des Reiches wieder kleinstaatlich gemacht werden sollen. Meint Herr Dr. Heine aber vielleicht, daß die Bemühungen, diejenigen Staaten, welche laut Verfassung noch Reservatrechte sich gewahrt haben, durch Ueberzeugung zum Aufgeben oder doch zur Beschränkung derselben zu bewegen, vom Uebel seien, so mag das seine Privatmeinung sein, sicher aber nicht die der Partei, zu welcher er sich bis zur Militärfrage zählt, und nicht einmal die der Majorität der Fortschrittspartei in unserem Wahlkreise. Ein sächsischer Landtagsabgeordneter kann von Differenzen der Meinungen in Bezug auf die Nützlichkeit sächsischer Gesandten und eines sächsi-schen Kriegsministeriums reden, ein Reichstags-abgeordneter aber wird über diese Frage zwischen den beiden Parteien keine Fraktionsunterschiede zu finden vermögen. Sollte es nicht vielleicht richtiger sein, zu sagen, die Nationalliberalen befolgen zu Hause wie im Reichstage dieselben Grundsätze, einige sächsi-sche Abgeordnete anderer Parteien aber sind weit vielseitiger gebildet und in Dresden mitunter anders gestimmt als in Berlin? Ist das der Reth's Sinn, dann bekennen auch wir, daß eine Vereinigung uns nicht möglich ist.

## Aus Meinungen.

Aus einem Privatbriefe vom 18. September entnehmen wir Folgendes: Die das Feuer aus-gekommen und namentlich so rapid sich verbreitet, darüber wissen Sie vielleicht in Leipzig mehr als wir hier, denn als die Gefahr auf ihrem Höhe-punkte war, wußte man in dem einen Theile der Stadt gar nicht, wie es in dem andern ausfah. Jeder war, wenn nicht mit Sicherheit seiner eigenen, so doch wenigstens mit der der Sachen näher Angehöriger beschäftigt, und höchstens einer der Armen, die, nach Hause zurückkehrend, ihre Habe schon in Flammen haben und nicht einmal gerettete Gegenstände zu bewahren brauchten, fand Zeit, das Feuer in seinem ganzen Umfange zu umgehen. Fatalistische Ruhe war überhaupt der Stempel, welcher in den späteren Stunden des Brandes den Wienen der Weissen aufgedrückt war; wer schon betroffen, fand nicht den Muth, aus dem allgemeinen Unglück sein specielles jam-mern hervorzuhoben; wer es noch nicht war, fand nicht den Muth, für sich allein Verschonung zu verlangen. Dammern habe ich fast Niemanden gesehen, wenn nicht ein paar alte Weiber, welche Nichts oder Wenig zu verlieren hatten, aber ich werde nie den Ton vergessen, mit welchem ein Bekannter unseres Hauses auf die brennenden Trümmer des seinen deutend zu mir sagte: „Sehen Sie, da liegt die mildevolle Arbeit von meinen dreißig besten Lebensjahren, nun fange ich alter Mann noch einmal von vorn an!“ Nun, Gott sei Dank, die Muthlosigkeit hat sich verloren und, Dank der großartigen Theilnahme in allen Gauen Deutschlands, hoffen wir aus diesem Chaos doch bald wieder einiger-maßen menschenwürdige Existenzen zu schaffen. Wir fühlen es jetzt tief, was es heißt, einem großen Vaterlande anzugehören; sogar die „Sächsische Zeitung“, das Leiborgan der strengen Elässer, hat in ihren Spalten einen Aufruf veröffentlicht. Freilich unser Leipzig stellt einmal wieder Alle in den Schatten.

## Neues Theater.

Leipzig, 18. September. Siegreich wie immer hat Theodor Wachtel als Chapelou in Adams „Postillon von Roujumeau“ sein Gastspiel eröffnet. Mit einiger Spannung sahen wir seinem Auftreten entgegen, hatten wir doch im letzten Halbjahr ziemlich viele und darunter vorzüglich Tendre zu hören bekommen. Doch so vorgeeilt auch W. bereits in den Jahren, dem Ohre erschien er in voller stimmlicher Jugendkraft, vermöge deren er Alle hinter sich zurückläßt, die in neuester Zeit auf unserer Bühne gasirten. Die ganze Art und Weise seiner, wie Wachtel jetzt den Chapelou aufführt, muß unsere Bewunderung herausfordern. Früher war Wachtel nicht weiter als ein Tenorphanomen, dem die Natur einige Brusttöne mehr als andern Menschenkindern als Rathgeschenk in die Wiege gelegt; jetzt ist er aber nicht ausschließlich Das, sondern zugleich ein Künstler, der mit Ueberlegung, Geschmack und Fein-sinn sein Organ beherrscht; er läßt ihn nicht mehr, wie früher wohl oft, die Jügel schieren, jeden Augen-blick weiß er, was er will und was er soll. Um zu dieser Höhe der Künstlerschaft sich aufzu-schwingen, muß W. in den letzten Jahren mit aller Energie an sich gearbeitet haben, und diese Beobachtung erhöht seinen Werth in unsern Augen ungemein. Wahr ist es allerdings: das Feld, dem W. seine Kräfte widmet, ist ein kleines, ziemlich eingegrenztes. Meisterschaft aber beudet sich auch darin, daß selbst das Kleinste vollendet zur Erscheinung gebracht wird. In diesem Sinne ist W. unantastbar ein großer Meister. Das Publicum sollte ihm den ausgiebigsten Applaus, woran allerdings sein virtuosos Feinsinnhalten, womit er diesmal etwas zu viel Luxus trieb, sowie das mit rührender Stabilität von ihm ge-pflegte Affecte „Gute Nacht, du mein herzige

Kind“ keinen geringen Antheil hatten. — Die Madeline von Frau Pechla-Peunter war eine ihrer glanzvollsten, durch staunenerregende Bravour ebenfalls Alles zu den rauschendsten Ovationen hinreichenden Leistungen. Herr Erke frische den Witz durch theilweis neue höchst er-giebige Buffonieren auf, während sich die Herren Kelling und Ulrich den Sorgenannten mög-lichst zweckentsprechend angeschlossen. G.

## Das Kriegerdenkmal in Grimma.

Grimma, 18. September. Das heute Mittag unmittelbar nach der Feier der Enttüllung des Monumentes abgehandelte Telegramm sei durch folgende Notizen ergänzt. Von vornherein möge an der Spitze des Be-richtes mit Freuden bestätigt werden, daß das ganze Fest, wie das Denkmal selbst, der Rach-barstadt Leipzigs volle Ehre macht und die pietätvolle reichstreuere Geminnung Grimma's in der glänzendsten Weise und ohne Widerspruch zum monumentalen Ausdruck bringt. Ein großer Aufzug bewegte sich von 10 Uhr an unter Blodengeläute durch die Straßen der Stadt. Die Häuser waren aus Schöne geflaggt und mit Laub- und Blumengewinden geschmückt. Die Festversammlung legte sich nach den „Schmidt'schen Anlagen“, in deren Mitte an dem neuen Schwanenteich das Denkmal umrahmt von hohen stattlichen Bäumen sich höchst imponant er-hebt: ein Sandstein-Obelisk von ganz ausüblicher Größe mit 8 Inschrifttafeln in vergoldeter Schrift (Zeichnung vom Stadtbaumeister Friedrich in Dresden, Steinmetzarbeiten von H. Einidel in Leipzig, Aufstellung in Gemeinschaft mit letztem vom sächsischen Bauinspector Sinz in Grimma bewerkstelligt). Auf dem Festplatze, wo das aufmarschirte Mil-itair die Bürgerschaft erwartete, angelangt, grup-pirte sich der solenne Zug in malerischer Anord-nung und geschmackvoller Aufstellung auf dem freien Raume südlich des erwähnten Teiches an-gesichts des von einer Leinwandhülle umgebenen Denkmals. Im innern Kreise befanden sich nächst der Rednerbühne das Denkmalcomité, der Magistrat, das Lehrercollegium der Landesschule, gen Osten hob sich von dem Grün der Biele der weiße Kranz der Festjungfrauen wirkungsvoll ab. Die jungen Damen waren alle weiß gekleidet und trugen Laubkränze in den Händen. Hinter denselben schloß sich der Ring der Festversamm-lung durch die in dichten Gliedern aufmarschirten uniformirten sächsischen Schützen. Die Feier eröffnete mit Gefang (Schüler der Landesschule und des I. Seminars bildeten den trefflichen Chor). Dann bestieg Bürgermeister Hennig die mit Lannenzweigen drapirte Rednerbühne, um als Vorsitzender des Comités eine kurze Geschichte der Entstehung und Herstellung des Denkmals zunächst aus freiwilligen Beiträgen, dann aus sächsischen Mitteln zu geben und in schwingvoller Weise die Bedeutung des Monumentes zu zeichnen. Auf ein Zeichen des Redners fiel die Umhüllung, und das Denkmal zeigte sich in seiner ganzen Schönheit, blendend weiß sich abhebend von dem dunkeln Hintergrunde der Bäume, der den Platz malerisch abschließt und zu einem wahrhaft schönen landschaftlichen Einzelbilde gestaltet. — Im Namen der Stadtgemeinde ergriff nun